

Jacob Burckhardt

# Der Morgenstern.

Gedruckt und herausgegeben von Benjamin Burckhardt in Waterloo, (Wellington District,) Canada.

Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

Band 2.]

Donnerstag, März 18, 1841.

[No. 26.]

## Dichterstelle.

### Schleifer-Lied.

Festina lente.  
Eile mit Weile.

Statt Fortsetzung und als Beschluß der Skizzen in No. 9 und 18 des Morgensterns.

1.  
Eher schleif Schermesser schleif!  
Eher schleif Schermesser schleif!  
Eher schleif Schermesser schleif!  
Ich nehme die Gebühren,  
Für Schneiden und Poliren;  
Doch neben dieser freyen Kunst,  
Eing ich umsonst!

(Die beiden letzten Strophen werden bey dem Eingiederholt, und so auch bey den folgenden Versen.)

2.  
Braucht mich nicht alle Welt?  
Der Kaiser ist im Feld!  
Der Bettler dem zum Messer,  
Der Braten kocht.  
Der Doctor und Barbierer,  
Der stinke Haarfertiger;  
Der Schneider, Krämer, Metzger, Koch!  
Und wer als noch?

3.  
Am Allerliebsten dient,  
Mein Fleiß dem schönen Kind;  
Wo kleine Herzens Scheren,  
Zu schleifen sind.  
Doch gilt es meine Damen,  
Des Rächsten guten Namen.  
So schneidest woggen ich bitten darf,  
Nicht gar zu scharf!

4.  
Auch Federmesslein,  
Schleif ich auf meinem Stein;  
Denn ohne mich kann Keiner,  
Ein Autor seyn.  
Auch haben die Poeten,  
Vor Allen mich von Nutzen;  
Denn wenn ihr Werk nicht haut und frucht,  
So liest man's nicht!

5.  
Bin ich nicht hochgelehrt,  
Nicht reich und nicht gelehrt;  
So ist mein kleines Mädchen,  
Doch Goldes werth.  
Es nähert mich ohne Sorgen,  
Tausendmal heut und morgen;  
Ein Bild das mancher stolze Mann,  
Nicht haben kann.

6.  
Eher schleif Schermesser schleif!  
Eher schleif Schermesser schleif!  
Eher schleif Schermesser schleif!  
Neh heute schnurrt mein Mädchen,  
Für andre Herrn und Mädchen;  
Doch ich sein Herr bin krank und frey,  
Und froh dabei!

### Anmerkung des Dichters.

Geneigter Leser! Der alte Schleifer hat sich das Gedicht gesetzt aber nicht gedruckt, was einen Unterschied ausmacht. Schon vor fast 40 Jahren hat er es öfters, und stets mit großem Vergnügen, mit Musikbegleitung (der Gitarre,) gesungen; nämlich in diesen im Großherzogthum Hessen, in dem Hause seines immer unvergesslichen Lehrers, des Universitätsprofessors G. Kunhardt, von dessen Neffen, dem (in Hamburg) zu früh verewigten Doctor G. Kunhardt. Damals ahndete er nicht, daß das Lied einst der Welt nach sein eigenes werden sollte! Allein: Das Gedicht ist für die Zukunft blind!

Da es bloß nach dem Gedächtniß aufgesetzt ist, so können vielleicht ein paar Strophen fehlen, für die die nachgehenden stehen mögen:  
"Schere-Schleifer und Kesselfeiler,  
Sind des Leufels Meisterkinder.  
Und diese Weiber und Zeitungs-Schreiber,  
Sind unser Herrgotts .... Treiber!  
Vallete!  
Lebet wohl!

P. E. Otto.

## Ein Nem-Zampshire Geheimniß.

Die Geschichte, die wir so eben zu erzählen wünschten, trat sich in der Nachbarschaft eines kleinen Fleckens in New-Zampshire zu.

Ohngefähr zwei Meilen von dem Fleck geht der Weg über einen langen und steilen Berg, hinter welchem ein Meilen langes Thal liegt, das einem Birch gehöret und der Ueberbebauung wegen, nun öde lag. Ohnweit dem Gipfel dieses Hügel, und nicht weit von dem Thale, befand sich ein tiefer Teich, an dessen westlichem Ende sich ein kleines Wohnhaus befand, in welchem eine Frau wohnte, die von Jedermann mit Mißtrauen angesehen wurde; sie hatte ein kleines Mädchen von ungefähr fünf Jahren bey sich, welche sie ihre Tochter nannte, und diese beyden waren die einzigen Bewohner der Hütte.

Ein Bauer, welcher ohnweit besagtem Flecken wohnte, entdeckte eines Morgens, als er seine Hausthür öffnete, eben dieses kleine Mädchen, barfuß und verlumpt, auf einer Bank, auf der Porstich sitzend, dem Anschein nach sehr erschrocken. Als er sie um die Ursache dieses frühen Besuchs fragte, sagte sie ihm, sie habe etwas Schreckliches zu offenbaren, fürchte jedoch von ihrer Mutter umgebracht zu werden, wenn sie es thue.

"O, lieber Herr," sagte sie, "ich denke es sey recht, wenn ich es sage, aber meine Mutter wird mich todtnachen."

Der Bauer suchte dem armen Kinde alle ihre Furcht zu benehmen, als er von ihr die grausenerregende Geschichte vernahm, daß ihre Mutter während der letzten Nacht einen Reisenden ermordet und beraubt habe, der um ein Nachtquartier daselbst gebeten. Es hatte während der Nacht schrecklich gestürmt, und ein ihr fremder Mann, sagte sie, habe sich eben um ein Nachtquartier in der einsamen Wohnung gebeten. Er war von dem Feuer eingeschlagen; u. als sie durch sein Stöhnen erwacht sey, habe sie gesehen wie ihre Mutter ihm den Hals mit einem Messer abgeschnitten habe. Sie habe ausruhr erstrocken stillgelegen und gesehen, wie ihre unglückliche Mutter Selbst aus des ermordeten Mannes Taschen genommen und selbste versteckt habe; dann hätte sie den Leichnam in ein dunkles Eck hinter den Feuerheerd geschleppt, und ihn mit Espänen bedeckt, worauf die elende Mörderin abemals an die Seite ihres Kindes in das Bett kroch. Das arme Kind konnte nicht wieder einschlafen, und bey Tagesanbruch sah sie ihre Mutter wiederum aufstehen, den Körper aus dem Bett herabziehen und solthen nach dem Teich ohnweit des Hauses schleifen; dann band sie Estrine um dessen Hals, und mit einem langen Pfahl stieß sie den verstimelten Leichnam in den Schlamm am Boden. Erschrocken, bleich und beynah sprachlos vor Angst, steh das arme Kind nach der anderthalb Meilen entfernten Wohnung des Landmanns und erzählte ihm die schreckliche That.

Der Lärm verbeizete sich augenblicklich, und die Gesandten innerhalb mehrerer Meilen im Umkreis waren in Bewegung. Früh Morgens schon fand sich der Constabul und eine Anzahl der Nachbarn vor dem Hause der Wittve ein.—Das elende Weibbild wurde totenbleich, und das Verbrechen schien sie entsetzt zu haben.—Anfangs verweigerte sie der Polizei den Eingang, dann drängte sie sich zwischen die Nachsuchenden und den Heerd, um das Leichen zu verhindern, immer ihre Unschuld behauptend.—Ein Beamter drängte sich hinter den Heerd, und fand ein großes Messer, welches nebst dem Boden mit geronnenem Blut beschmieret war; allein zur nemlichen Zeit behauptete sie ihre Unschuld und klagte das Kind der Lügen an, aus Nachsicht, weil sie Abends vorher bestraft worden sey.—Diese unbefohlene Rede verstärkte ihre Schuld, denn mit Recht vermuthete man, daß ein Kind von fünf Jahren keine solche Schreckensgeschichte erdenken könne, und je öfter das Kind diese Geschichte erzählte, je mehr nahm der Abscheu gegen die alte Mörderin zu unter den Gegenwärtigen. Das Kind schien noch immer zu jammern aus Furcht vor ihrer unnatürlichen Mutter, und es bedurfte einer langen Zeit, ehe sie beredet werden konnte zu entdecken, wo das Geld verborgen sey. Endlich wies sie auf den Ort wo das Geld zu finden sey; man fand dann die Summe von dreysig Thalern, der elende Ertrag, für welchen ein weiblicher Leufel ein menschliches Wesen in die Ewigkeit verfestete.

Die Untersuchung wurde fortgesetzt; das Weib wurde in Verhaft gebracht, und der Teich, welcher ungefähr eine Viertel Meile lang war, von einem Ende zum andern durchsucht;—dennoch wurde kein Leichnam entdeckt. Nächsten Tag wurde mit dem nemlichen Erfolg nach dem Leichnam gesucht, und nachdem alle Anstrengungen umsonst gewesen waren, wurde es angerathen, den Teich abzulasen, da so bald der Leichnam ohne Zweifel gefunden werden müßte. Der Vorschlag fand nach einigen Einreden den Beyfall der Versammelten, und bald fand man den langen blutigen Pfahl, wie er von dem Kind beschrie-

ben war; dann wurde ein Schluß vollendet. Alles dies geschah nach dem Teich hinweg und kostete Mühe: endlich war eine Oeffnung da, und die Gewalt des Wassers riß das ganze Ufer des Teichs mit hinweg, und durch diese Oeffnung gingen Schlamm, Blöcke, Schildkröten, Kagenfische, Kälte, Wasserschlange und andere fremdartige Bewohner des Teichs mit abe das Ufer. Dennoch wurde kein Leichnam gefunden, und nach einer abermaligen genauen Nachsichtung verriethen die Pflaumen und andere Gegenstände, daß andere Schelmenstücke vorgefallen wären. Das Kind wurde nochmals ausgefragt: der Teich nochmals genauer untersucht, aber kein Leichnam wurde gefunden, und das schreckliche Geheimniß blieb unentziffelt.

Das Zeugniß des Kindes, das Vorfinden des blutigen Messers, des Pfahls, des Geldes, und die augenscheinlichen Symptome der Schuld des Weibes, alles bewies deutlich, daß ein Menschenleben geopfert sey, und das Nichtfinden des Leichnams trug noch mehr dazu bey, die Gemüther änger aufzuregen. Wer war der unglückliche Reisende? sicherlich kam er aus der Ferne, denn in der Nachbarschaft fehlte Niemand.—Warum konnte der Leichnam nicht aufgefunden werden? Zehn tausend Gerichte und Meinungen waren im Umlauf, und die Noththat ward immer mehr und mehr in Geheimniß eingehüllt. Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Leichnam nie in den Teich geworfen worden, allein daß die blutige That begangen war, konnte dem Zeugniß nach keinem Zweifel unterworfen seyn.

So blieb die blutige Handlung in Dunkel gehüllt, und endlich wurde alle Hoffnung, den Leichnam zu entdecken, aufgegeben. Das Weib konnte nicht überführt werden auf das Zeugniß des Kindes, und das Zeugniß selbst hatte keinen Werth, so lange der Leichnam nicht gefunden wurde. Also, obgleich Jedermann von ihrer Schuld überzeugt war, konnte die Mörderin dennoch nur nach ihrem eigenen freyschwilligen Geständniß den Gesetzen anheim fallen. Diese bestand mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit darauf, daß sie nicht ein Wort anerkennen wolle; und endlich sahen die Gerichte sich wirklich genöthigt, sie ihrer Last zu entlassen, indem nichts gegen sie bewiesen werden konnte, was zu ihrer Verurtheilung hätte führen können.

Einige Monate gingen verüber, und das Thal, in welchem der Teich abgelaufen war, und das früher ohne Werth war, fing an den Speculanten in die Augen zu fallen, u. die Nachbarn ließen sich verlauten, daß das Ablassen des Teichs des Junkers-Wirths Eigenthum, welchem der Theil des Thals gehörte, bedeutend verbessert habe.

Nun ist die Enthüllung des furchtbaren Geheimnisses. Ein Streit entstand zwischen dem oben genannten Weibe und dem Birch im Thale. In ihrer Wuth enthielt sie einen Theil der eben angeführten Geschichten, und in Geheimniß behauptete die Mörderin, worauf die Augen des staunenden Publikums auf einmal geöffnet und entschleiert wurden. Ein Plan kam an den Tag, welcher nur von einem wahren und durchtriebenen Händler ausgebrütet werden konnte. Der Wirth verlangte sein Land verbessert zu haben, und den Teich auf dasselbe gelassen zu sehen, und gerieth auf diesen Plan, um es möglichst wohlfeil gethan zu bekommen. Drey Nächte dach er über den Plan nach, als er mit der armen Frau für fünfzig Thaler übereinkam ihn auszuführen, mit Hälfte ihrer schlauen kleinen Tochter. Sie schlachtete ein Schwein, beschmierte ein Messer und einen Pfahl mit Blut, lehrte ihrem Kinde die Lüge, die ihrer Lehrerin Ehre machte. Der Wirth hatte die dreysig Thaler des ermordeten Mannes vorgezahlt; allein sobald sein Endzweck erreicht war, weigerte er sich die versprochenen "fünfzig Thaler" zu bezahlen, da er ihm eintrug war, ob sie die Sache entdeckte oder nicht. So kam durch einen Zufall die geheimnißvolle Mordthat an den Tag, welche nichts mehr und nichts weniger war als ein wohlbedachter

## Yankies Streich.

Küben-Zucker. Die zunehmende Kultur der Zuckerrüben in Europa bringt einen neuen Handelszweig in dem durch erzeugten Zucker hervor. In Frankreich ist die jetzt erzeugte Menge etwa 50 Millionen Kilogramme. Holländische Blätter sagen daß in einer einzigen Fabrik in Rotterdam in Geldern an 5 Millionen Pfund Zuckerrüben jährlich verarbeitet würden. Die Angaben für Preussen und Niederdeutschland von 1836 bis 1838 geben einen jährlichen Ertrag von 11 Millionen Pfund Zucker. Die gegenwärtige Menge muß viel größer seyn. Zu Ende von 1839 producirte Oesterreich 9 Millionen Pf. In Böhmen allein waren 37 Fabriken der Art. In Russland wird dasselbe Geschäft in großer Ausdehnung betrieben, vorzüglich in Moskau.

## China.

Aus der London Sun.

Wir haben unsern Lesern schon verschiednen Artikel über China mitgetheilt; da aber der Gegenstand so wichtig und interessant ist, so legen wir denselben auch noch den folgenden vor, der in England mit besonderer Sorgfalt aufgesetzt ward. Er beginnt mit einer Auseinandersetzung der Ursachen des Kriegs zwischen England und China; diese sind aber den Lesern schon aus der in einer früheren Nummer des Morgensterns in getheilten Proclamation des Capitän Elliot bekannt, weshalb wir sie hier übergehen, und sogleich zu den andern Gegenständen eilen.

## Chronologie oder Zeitrechnung.

Die Chinesen rechnen ihre Zeit bey Cycles oder Kreisen von 60 Jahren, und statt dieselben zu zählen, geben sie jedem Jahr des Kreises einen besondern Namen. Der erste Kreis begann nach Dr. Morrison 2700 vor Christi Geburt. Wir sind daher jetzt in dem 75. Kreis. Der Tag beginnt eine Stunde vor Mitternacht, und ist in 12 Theile jeder von 2 Stunden getheilt; das Jahr hat 12 gewöhnliche Monate, allein ein 13ter wird hinzugefügt, wenn immer 2 Monate sind, wenn die Sonne in einem Zeichen des Thierkreises [Zodiac] ist; dies fällt 7 mal in 19 Jahren vor.

## Regenten-Häuser.

Die Chinesischen Geschichtschreiber zählen 13 Dynastien oder Regenten-Häuser vor der Einführung, welche in der Dynastie von Schun, einem in der Chinesischen Geschichte berühmten Namen, vornehmlich allein ihre Berichte bis zu dieser Periode sind unzuverlässig [oder fabelhaft.] Von dieser Zeit an bis zur Geburt Christi sind 5 Geschlechter, und zu Ende des 5ten, des Han-Geschlechtes, brach ein schwerer bürgerlicher Krieg aus. Der letzte Kaiser dieses Geschlechtes ward von den andern Staaten besiegt, und bereitet das Kaiserliche Siegel dem Feldherrn der Feinde zu übergeben. Sein Sohn und Erbe tödtete darüber sein Weib, und sich selbst. — Bis zur Zeit des Shenghis-Chan, eines Tartar-Chiefs, waren 15 Geschlechter. Dieser berühmte Eroberer entstand zur Zeit des letzten Kaisers der Han-Dynastie, und errieth die Ming-Dynastie zu besetzen. Der Kaiser von Shenghis-Chan eroberte China, und nannte sein Geschlecht Yuan, während dessen Zeit der große Wall erbaut ward. Ein Mann Namens Choo erregte so bald die Chinesen, und vertrieb die Yuan-Tartaren, und errichtete die Ming-Dynastie, die bis zur Zeit Carl des 1ten in England fortdauerte. Der letzte Kaiser dieses Geschlechtes verließ sich in seinen Pallast vor einem rebellischen Tartar Untertan, und brachte sich dann um, 6 Jahre vor Carl 1. Die Gründer der nächsten Dynastie waren ebenfalls Tartar, g. Mandchu Tartaren, denen es leicht ward, China in Folge einer ausgebreiteten Empörung zu erobern. Kein Volk hat in der That mehr durch Uneinigkeite gelitten als die Chinesen, und sie haben deshalb eine solche Furcht vor Bürgerkrieg, daß das Sprichwort entstanden ist, es ist besser ein Hund in Friedenszeiten zu seyn, als ein Mensch in Kriegzeiten.

Laou Kwau, der gegenwärtige Kaiser ward 1781 geboren, während des Lebens seines Großvaters Kien Lung, an dessen Hof Lord Macartney fast gleichzeitig mit der Nachricht von der Verdingung eines Krieges ankam. Er bestieg den Thron im Jahr 1820, obchon das Jahr 1821 in dem Kalender als dessen erstes Regierungsjahr steht.

## Die Armee.

Die stehende Armee, mit Einschluß der Tartaren-Truppen, ist 600,000 Mann stark, von denen 100,000 beschäftigt sind, die östlichen Grenzen zu bewachen; denn die Chinesische Regierung, eifersüchtig auf die Annäherung der Britischen an die Burma-Grenze, hat ihre Soldaten sehr verstärkt. An der Kama-se-Grenze, und in der Provinz Schuen sind 65,000 Mann aufgestellt. Obchon diese Anzahl sehr stark ist, sind doch die Chinesen nur sehr schlechte Soldaten; und da sie den größten Theil des Jahres mit Feldarbeit beschäftigt sind, so ist ihre Kriegsjucht nicht sehr streng. Sie sind mit Feuerwaffen und kurzen Säbeln bewaffnet, einige Regimenter führen Pfeile und Pögen. Die Artillerie ist schlecht unterhalten, und die der östlichen Grenzen ausgenommen, sind die Bestungen des Reichs verfallen und unhaltbar gegen Europa. In allen bergigen Districten leben barbarische Völker, welche die beständige Wachsamkeit der Truppen erfordern, um deren ständigen Einfälle in die Ebenen zu verhindern; und es weigert sich nicht selten daß in den Gesetzen mit diesen Völkern

Zeichniß  
Händen welche in dieser  
schöner interessanter Bilder,  
Briefe an die Remon  
Die sieben Himmel-Kugeln  
sionders von Catholiken, gyl  
in Gewittereinschläge, wie  
Nebel zu seyn, wenn man

B & Bücher,  
ungig Cent's das Etüd,  
y's Englische Grammatik,  
tes Schreibpapier  
ungig Cent's das Etüd,  
und Cigaren, einzeln oder

Schlag  
des Taufschiffes  
in  
Sprache.

unfähig in Deutschler  
te. schreit Grund gewonna  
schreibe sich entschlossen das  
ar zu 25 Cent's per Etüd  
Subskribenten dürfe etah  
diese sich eingestell haben, so  
Druck, auf gutem Papier,  
unser gewöhnliche Zeitun  
den den Subskribenten  
Wohnungen überliefer werden  
sie werden es auch sogleich

w. Klesser für Waterloo  
erster Agent, um Subskri  
ammeln, welcher seinen A  
nächstens besuchen wird, w  
heit haben dafür aufzubre  
Auch werden Subskribenten  
nterei, wie auch die Samml  
von Waterloo Taufschiff, an

daß dies Gesetz nicht allein  
den für alle Taufschiffe in  
es wird daher erwartet, d  
dafür in Wechwich, Wilme  
werden.

einige kurzgefaßte Auszüge  
diesem Gesetze, aus welchen  
was dasselbe befehlt.

Abzahlungen gehalten werden  
sind an Taufschiff-Besam  
er in neuangelegten Gegen  
u seyn, ihre eigene Taufsch  
en neuen Anordnungen verfa  
nicht fähig sind solches zu  
er gewählt werden sollen, und

Strafgelde in die Hände  
werden sollen u. mögen, u. l.  
u muß welchem Kind die Sch  
seyn soll öffentlich herumal  
eichen, wie auch viele andre  
ürger interessieren

Benjamin Burckhardt.

## Morgenstern.

ungen Desselben.

Preis für diese Zeitung ist  
jeden jedoch welche den gan  
Monaten bezahlen, erd  
auf u. siebenzig Cent's des Jah  
als dem Jahrgange bezahlt  
und zwanzig Cent's pro  
en Unkosten ausgen  
ird auf eine für drei Zeit als  
in diesem Fall muß immer  
bezahlt werden.

en, x. in Bezug auf den  
V. R. se es eingeleitet  
des Jahres die Zeitung  
ate vorher bei dem  
ante berichtigen.

werden zu den  
die uns zugesandt oder  
oder mündlich Anweisung  
ung erschulern sollen, we  
wird darnach gerechnet.

de Herren  
schafft für den "Morgenst  
digen dieselben hiermit, E  
in Empfang zu nehmen  
ber zu quittiren.  
im Herrn Wied von Water  
im untern Theil von Water  
Eric Co. N. 9.  
M.) Bowmansville, Lanc

Newspapers in the Uni  
vor us with their Ex  
iculary requested to  
EX.] on the left side  
every Paper they send  
are taxed with a heavy  
ue.—Editor.